

# Zur Frühgeschichte des Klosters Altomünster

Von Dr. Gottfried Mayr

Zur nicht geringen Zahl der bayerischen Frühklöster, über die wir nur sehr unsichere Kenntnisse haben, gehört Altomünster. Zwar scheint hier die Quellenlage besser zu sein als bei manchen anderen Klöstern, denn es liegt ja eine von dem um die Mitte des 11. Jahrhunderts lebenden Mönch Otloh verfaßte Lebensbeschreibung des heiligen Alto<sup>1</sup> vor, der als Gründer von Altomünster gilt. Obschon die Vita Altonis von der Geschichtswissenschaft als »pseudohistoriographisch« abgetan worden ist,<sup>2</sup> sind dennoch die Angaben dieser Vita immer wieder zur Darstellung der Frühgeschichte von Altomünster herangezogen worden. So schreibt R. Bauerreiß: »Danach kam Alto, der ‚Scotigena‘, den sein germanischer Name aber einwandfrei als Angelsachsen und nicht als Irländer kennzeichnet, in die

Gegend östlich von Aichach und wurde dort von König Pippin reichlich mit Grund und Wald beschenkt. Die Nachricht Otlohs, daß Bonifatius selbst die Kirche des Eremiten eingeweiht habe, ist nach der Zuverlässigkeit der fränkischen Schenkung keineswegs so abwegig, wie sie zunächst erscheinen möchte. Sowohl bei der Gründung Altomünsters wie Benediktbeuerns handelt es sich offensichtlich auch um Errichtung eines fränkischen Stützpunktes im Herzen des nie ganz ‚zuverlässigen‘ bayerischen Herzogtums.« Bauerreiß übernimmt damit Otlohs Angaben zur Frühgeschichte Altomünsters, abgesehen davon, daß er Alto für einen Angelsachsen und nicht für einen Iren hält. Er findet Otlohs Bericht durch die Ortsnamenkunde bestätigt, da unmittelbar neben Alto-

münster (3 km) Pipinsried mit dem Patrozinium des fränkischen Hausheiligen St. Dionysius liege.<sup>3</sup> Auch Friedrich Prinz nimmt in Bezug auf den Ortsnamen Pipinsried und das dortige Dionysiuspatrozinium an, daß die Landschenkung Pippins wirklich erfolgte, und ordnete Altomünster in die fränkisch orientierten Klöster des westbayerischen Adels ein.<sup>4</sup>

Dieser Wertschätzung von Otlohs Vita Altonis steht aber die Bemerkung M. Hubers entgegen: »Was etwaige Quellen zu dieser Altovita betrifft, so muß Otloh leider zugeben, daß er hierin nirgendwo etwas vorgefunden hat; im Gegenteil sagt er selbst, ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich leider nicht mehr nachprüfen: Virtutes et signa Sti. Altonis, quae referuntur, litteris tradita, sed postmodum, proh dolor, furtive ablata.«<sup>5</sup> Sollte es diese »virtutes et signa« wirklich gegeben haben, so sind sie kaum eine Lebensbeschreibung des Heiligen gewesen, sondern wohl eine Zusammenstellung von Wunderzeichen, die in Altomünster geschehen sind.

Wenn Otloh nichts von Alto wußte, wie konnte er dann seine Vita verfassen? Es wird sich zeigen, daß Otlohs Werk nur aus historischen Rückschlüssen und aus allgemeinen historischen Kenntnissen zusammengesetzt ist, aber nicht als Geschichtsquelle für das Frühmittelalter gelten kann. Um diese Auffassung zu belegen, gehen wir ebenfalls vom Ortsnamen Pipinsried aus, der das Hauptargument für die Glaubwürdigkeit der Vita oder zumindest von Teilen davon darstellt. Förstemanns Ortsnamenband zeigt, daß Ortsnamen, die mit dem Personennamen Pippi gebildet sind, nur ausnehmend selten vorkommen.<sup>6</sup> Abgesehen von einer falschen Nennung von Wippenhausen<sup>7</sup> bei Freising findet sich dort nur ein 1099 genanntes Pippini vadium in Brabant und zu 993 ein Pippinsdorf bei Diedenhofen. Im fränkischen Kernraum, wo man sie am ehesten vermuten würde, gibt es überhaupt keine vom Personennamen Pippi(n) gebildeten Ortsnamen. Nun haben den Namen Pippin aber keineswegs nur Karolinger getragen. Ein Blick in das Register der Freisinger oder Schäftlarnener Traditionen zeigt, daß dieser Name auch bei den frühmittelalterlichen Grundherren in Bayern vorkommt. In beiden Traditionsbüchern beziehen sich alle Nennungen dieses Namens auf die Schäftlarnener Gründerfamilie.<sup>8</sup> Die Schäftlarnener Gründungsurkunde nennt als erste Zeugen Atto und seinen Bruder Pippi.<sup>9</sup> Beide hat schon Weißthanner, der Herausgeber der Schäftlarnener Traditionen, in die Schäftlarnener Stifterfamilie eingeordnet.<sup>10</sup> Pippin ist später jedesmal, wenn er genannt wird, Spitzenzeuge.<sup>11</sup> Der einzige jüngere Träger dieses Namens, der in den genannten Traditionsbüchern begegnet, gehört ebenfalls in den Umkreis der Schäftlarnener Stiftersippe.<sup>12</sup> Auf einen Pippin aus der Schäftlarnener Gründerfamilie ist der Ortsname Pipinsried zurückzuführen; das dortige Dionysiuspatrozinium ist das Patrozinium des Sippenklosters Schäftlarn.<sup>13</sup> Südlich von Pipinsried liegt Eichhofen, das auf den Personennamen Icho zurückgeht.<sup>14</sup> Auch die Personen mit dem Namen Icho gehören zur Schäftlarnener Gründersippe.<sup>15</sup> Pipinsried ist also auf einen aus der Schäftlarnener Stifterfamilie stammenden Pippi zurückzuführen. Die

angebliche Beteiligung des Frankenkönigs Pippin an der Gründung von Altomünster ist aus diesem Ortsnamen herauskonstruiert, vielleicht nicht von Otloh selber, sondern schon von den Nonnen, die ihn um die Abfassung der Altovita gebeten hatten.<sup>16</sup> Die von Otloh behauptete Zusammenarbeit zwischen Bonifatius und Pippin bei der Gründung des Klosters Altomünster ist schon deswegen äußerst unwahrscheinlich, weil Bonifatius bei Klostergründungen immer nur mit Karlmann zusammengearbeitet hat.

Eine weitere offenkundige Konstruktion Otlohs ist seine Angabe, daß Alto Ire gewesen sei. Der Name Alto ist nämlich eindeutig germanisch. Bauerreiß glaubte, Alto deswegen für einen Angelsachsen halten zu müssen; der Name Alto ist aber in allen Räumen des Frankenreiches gebräuchlich gewesen. Auch Grundherren, die in den Freisinger Traditionen genannt sind, haben diesen Namen getragen. Diese Personen mit Namen Alto begegnen durchaus im Umkreis von Altomünster: Um 800 ist ein Alto Zeuge für eine Verwandte des Huosibischofs Hitto,<sup>17</sup> derselbe tritt dann in Odelzhausen, ca. 9 km südlich von Altomünster, und in Ecknach, 11 km westlich von Altomünster, als Zeuge auf.<sup>18</sup> 875 trägt noch einmal ein Zeuge diesen Namen.<sup>19</sup> Die wichtigste – und gleich zu besprechende – Nennung aber ist die Zeugenhilfe eines Alto reclausus um 760.<sup>20</sup> Der Name Alto, im Westen des Bistums Freising durchaus gebräuchlich, kann also weder für irische noch für angelsächsische Herkunft als Beleg dienen.

Weiter ist Otlohs Angabe, daß Bonifatius das Kloster geweiht habe, als Erfindung abzulehnen. Das einzige bayerische Kloster, für das die Weihe durch Bonifatius anzunehmen ist, ist Benediktbeuern. Zwar findet sich in einem Kodex aus Benediktbeuern, der die Vita des heiligen Bonifatius enthält, ein Eintrag, der behauptet, daß Bonifatius die Klöster Altomünster und Benediktbeuern geweiht habe; dieser Eintrag steht aber über Rasur, ist also nachträglich eingefügt.<sup>21</sup> Er ist auch in keiner anderen Handschrift der Bonifatiusvita zu finden. Dieser Eintrag zeigt, daß in Benediktbeuern die von Otloh wiedergegebene Tradition, daß Bonifatius Altomünster geweiht habe, bekannt war. Benediktbeuern mußte wegen seiner eigenen Bonifatiustradition an allen Berichten über Bonifatius sehr interessiert sein. Da Otloh auch eine Lebensbeschreibung des Bonifatius verfaßt hat, ist es gut denkbar, daß so eine Verbindung zu Benediktbeuern zustande kam. Die Weihe durch Bonifatius ist schon deswegen abzulehnen, weil die Existenz eines Klosters Altomünster vor 754 (Todesjahr des Bonifatius) denkbar unwahrscheinlich ist. Dies geht aus der einzigen sicheren Spur für die Frühgeschichte von Altomünster hervor, jener schon erwähnten Zeugenhilfe eines Alto von ca. 760. Wenn auch Otlohs Angaben über die Entstehung des Klosters Altomünster als kaum geglückte historische Schlußfolgerungen abzulehnen sind, an Altos Existenz kann es freilich keinen Zweifel geben. Ein Freisinger Missale, unter Bischof Abraham (957–994) geschrieben, nennt das Fest Altos zum 9. Februar, also zu dem Tag, an dem es heute noch gefeiert wird. Mit Recht

sieht man daher in jenem Alto reclausus von ca. 760 den Namengeber von Altomünster.

Zwischen 758 und 763 wird die Traditionsurkunde eines David angesetzt, derzufolge dieser zwei Drittel seines Besitzes zu Mammendorf an die Kirche zu Puch bei Fürstenfeldbruck schenkt. David war der Bruder eines Reginpehr, der das Kloster Scharnitz gestiftet hat.<sup>24</sup> Reginpehr schrieb Davids Schenkungsurkunde. An der Besitzausstattung von Scharnitz hat sich David später nicht beteiligt; offensichtlich sollte die Kirche zu Puch sein kultisches Zentrum sein. Diese Kirche, die den Heiligen Michael, Andreas und Johann Baptist geweiht war, war auffällig reich mit Reliquien ausgestattet.<sup>25</sup> Davids Familie war eine Kerngruppe der Huosi.<sup>26</sup> Die geistlichen Zeugen dieses bedeutenden Schenkungsaktes werden von Alto »reclausus« angeführt. Es gibt keinen Grund zur Annahme, daß der Zeuge Alto aus einem anderen Kreis stammen sollte, als die anderen geistlichen Zeugen. Alto war also um 760 reclausus, d. h. Eremit; wäre er Mönch oder gar Abt gewesen, wäre er sicher als solcher bezeichnet worden. Der Eremit Alto war aber offensichtlich ein sehr angesehener Mann – wird er doch vor allen anderen Geistlichen genannt. Die Tatsache, daß er nur dieses eine Mal als Zeuge zu finden ist, läßt auf enge Beziehungen zum Tradenten schließen; Alto war wohl mit David verwandt. Alto kam also aus der Schicht der grundherrlich lebenden »nobiles«, die im Raum Altomünster begütert waren. Er stand den Huosi sehr nahe, die im Raum Altomünster eine bedeutende Rolle spielten – heißt es doch ausdrücklich, daß bei einem placitum in Tandern, in der Nähe von Altomünster, sehr viele Huosi versammelt waren.<sup>27</sup>

Im Grunde ist also nur die Existenz eines Eremiten Alto um 760 quellenmäßig belegbar. Auch am Bezug Altos zu Altomünster ist wohl nicht zu zweifeln. Die Bezeichnung Altos als reclausus = Eremit läßt es aber als sehr unwahrscheinlich erscheinen, daß es zu dieser Zeit bereits ein Kloster Altomünster gegeben hat. Alto lebte wohl in einer »cella«, wie der Vergleich mit einem anderen Eremiten nahelegt. Nach den im Zusammenhang mit Tassilos Absetzung 788 entstandenen Aufzeichnungen des Klosters Niederaltaich hatte ein Cotto reclusus die cella Antesan dorthin gegeben.<sup>28</sup> Daß aber Bonifatius eine solche Einsiedlerzelle geweiht haben sollte, ist unglaubwürdig. Otlohs Darstellung geht vom Zustand Altomünsters in seiner eigenen Zeit aus, wenn er von einer Klosterweihe spricht. Nun läßt aber der Ortsname Altomünster, der schon vor der Verlegung des von Welf II. bei Unterammergau gestifteten Benediktinerklosters dorthin gebräuchlich war, ein Kloster schon vor der Welfenzeit annehmen. Aus Altos Zelle ist also ein Kloster herausgewachsen, wohl um Altos Grab herum.

Zusammenfassend läßt sich zur Frühgeschichte von Altomünster sagen: Otlohs Bericht mit seinen Angaben über die irische Herkunft Altos, über Pippins Beteiligung und über die Weihe durch Bonifatius ist als unhistorisch abzulehnen. Belegt ist nur jener Alto reclausus, für den sich Herkunft aus der Schicht der adeligen Grundherren in Bayern, mit engen Beziehungen zu den Huosi, annehmen läßt. Dieser Alto lebte

als Eremit in einer Zelle in Altomünster, aus der sich später, wohl um sein Grab herum, ein Kloster entwickelt hat. Die historische Überlieferung beginnt für das Kloster Altomünster erst mit der Erneuerung des klösterlichen Lebens zu Beginn des 11. Jahrhunderts durch Welf II., also erst in Otlohs eigener Zeit.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> MG SS XV, 843–846.
- <sup>2</sup> W. Wattenbach–R. Holtzmann: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Neu hrsg. von Fr. J. Schmale, Darmstadt 1967, S. 274.
- <sup>3</sup> R. Bauerreiß: Kirchengeschichte Bayerns. Bd. 1, 2. Aufl., St. Ottilien 1958, S. 98f.
- <sup>4</sup> Fr. Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. München-Wien 1965, S. 348f., 364f.
- <sup>5</sup> M. Huber: Der hl. Alto und seine Klosterstiftung Altomünster. In: Korbinian-Festschrift, München 1924, S. 211.
- <sup>6</sup> Förstemann: Ortsnamen II Sp. 484.
- <sup>7</sup> Nach dem Register der Freisinger Traditionen hieß der Ort immer Wippenhosa.
- <sup>8</sup> Ausnahmen bilden lediglich ein Priester Pippi von 769 und ein Graf Pippi, der 802 und 804 auftritt (Trad. Freis. 35, 183, 197). Beide werden nur bei Amtshandlungen genannt, lassen sich also zunächst genealogisch nicht einordnen. Wegen der ausnehmenden Seltenheit des Namens ist es aber durchaus wahrscheinlich, daß Graf Pippi mit dem gleichnamigen Verwandten des Schäftlarners Gründers Waltrich identisch ist, zumal dieser Graf um 806 Spitzenzeuge einer Schenkung an Schäftlarn ist (Trad. Schäftl. 19). Trad. Schäftl. 1.
- <sup>9</sup> Trad. Schäftl. 1.
- <sup>10</sup> Weißthammer, Vorbemerkung zu Trad. Schäftl. 1 (S. 5); das in der Gründungsurkunde genannte Peipinbach ist allerdings nicht vom PN Pippi, sondern von PN Peipo abzuleiten (Förstemann PN Sp. 1194).
- <sup>11</sup> Trad. Schäftl. 3, 4, 5, 13.
- <sup>12</sup> Trad. Schäftl. 11, 27 (=Trad. Freis. 567).
- <sup>13</sup> Trad. Schäftl. 1.
- <sup>14</sup> Bitterauf bezieht folgende Formen auf Eichhofen: Jepinkhiricha, Ippenhoven, Ippinhovin (Trad. Freis. Register). Wallner hat gezeigt, daß sich diese Namensformen auf Indersdorf und Eutenhofen (Ldkrs. Pfaffenhofen) beziehen: Beiträge zum Namensregister der Traditionen des Hochstifts Freising, in OA 76 (1950) 43–79; 77 (1952) 57–102, nr. 291, 292. Eichhofen heißt 1032 Euchenhofen (MG SS IX, 223); es ist wie Eichhofen bei Ebersberg (14. Jhd. Eychenhofen) vom PN Icho abzuleiten (K. Puchner: Landkreis Ebersberg, HONB Oberbayern I, München 1951, nr. 80).
- <sup>15</sup> Ein Icho wird Nachfolger des Abtes Petto, als dieser Bischof von Langres in Burgund wurde (Trad. Schäftl. 12, 20; W. Störmer: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. Studien zur bayer. Verf.- und Sozialgesch. IV, München 1972, bes. S. 72f; W. Störmer: Früher Adel. Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6, S. 287, S. 322ff); ein Priester Icho tradiert an Schäftlarn (Trad. Schäftl. 25). Auf den PN Icho geht auch Icking = Ichingen zurück; derselbe Wechsel der Namensform liegt auch bei Eichhofen vor, das um 1200 Ikkenhouen heißt (Trad. Schäftl. 346).
- <sup>16</sup> Otloh sagt selber: »Haec igitur, quae post pauca de beati Altonis patroni nostri vita dicta, o sanctimonialia in eius monasterio commorantes, vobis petentibus scribendo, utcumque protuli, partim pro dilectione, partim pro instructione vestra addere studui.«
- <sup>17</sup> Trad. Freis. 159.
- <sup>18</sup> Trad. Freis. 327, 655.
- <sup>19</sup> Trad. Freis. 913.
- <sup>20</sup> Trad. Freis. 12.
- <sup>21</sup> Otloh versucht mit dieser Angabe offensichtlich den Rang des Klosters zu heben.
- <sup>22</sup> Clm 4618.
- <sup>23</sup> Huber, Alto, 222. Der Eintrag lautet: »Duas . . . ecclesias (Bonifatius) consecravit, unam beato Altone . . . alteram reverentissimo viro Lantfrido.« Lantfrid war einer der Gründer von Benediktbeuern.
- <sup>24</sup> Trad. Freis. 18. Die Verwandtschaft ergibt sich daraus, daß für beide ein Bruder Irminfrid genannt ist.
- <sup>25</sup> Störmer: Adelsgruppen S. 176f.
- <sup>26</sup> G. Mayr: Studien zum Adel im frühmittelalterlichen Bayern. Studien zur bayer. Verf.- u. Sozialgesch. V. München 1974, S. 69f.

<sup>27</sup> Trad. Freis. 703 a.

<sup>28</sup> Breviarius Urolfi: Beiträge zur dt. Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung, Bd. 3, München 1854.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gottfried Mayr, Göttinger Straße 2, Mitterham,  
8202 Bad Aibling